

Strafaufgaben – sinnvoll?

Seit langem setzte es wieder einmal eine Strafaufgabe, als ich dummerweise meine Hausaufgaben nicht erledigt hatte. Ich war nicht der Einzige. Vier weiteren Schülern



Simon Rodriguez (16), Steinhausen

aus meiner Klasse wurde ebenfalls eine Zusatzaufgabe aufgebracht. Das Ärgerliche daran war, dass die Strafaufgabe viel mehr Zeit beanspruchte als die ursprünglich verlangte Hausaufgabe.

Sind solche Strafaufgaben überhaupt sinnvoll? Einige Lehrer an

U 20

unserer Schule erteilen keine Strafarbeiten. Einerseits, weil sie es für unnötig halten, andererseits, weil sie schlichtweg nicht bemerken, dass die Hausaufgaben nicht erledigt werden. Andere Lehrer hingegen vertreten die Meinung, dass Strafaufgaben erzieherisch sinnvoll sind und das Verantwortungsbewusstsein stärken.

Das Erteilen von Strafen ist manchmal eine heikle Angelegenheit, da die Lehrer die Gründe für das Vergessen der Aufgaben meistens nicht kennen. Eine Bestrafung finde ich aus diesem Grund nutzlos und sehr demotivierend. Solche Strafaufgaben sollten schlichtweg verboten sein, da sie sinnlos Zeit und Energie beanspruchen.

Meiner Meinung nach sind Schüler im fünften Gymnasium reif genug, zu entscheiden, ob sie die Hausaufgaben machen oder lieber bleiben lassen wollen. Der Maturitätslehrgang sollte uns Schüler zu reifen Menschen ausbilden, dazu gehört auch, Verantwortung zu übernehmen. Wenn uns diese Verantwortung allerdings nicht übergeben wird, können wir diesen Lernprozess auch nicht durchlaufen. Während eines Prozesses passieren Fehler, und aus Fehlern lernt man ja bekanntlich. Zu solchen Fehlern gehört unter anderem das «Vergessen» der Hausaufgaben.

Um allen Anforderungen gerecht zu werden, benötigt es das Vertrauen der Lehrer in uns Schüler. Das Erteilen von Strafen ist jedoch kein Vertrauensbeweis. An der Uni schreibt der Professor den Studenten auch nicht mehr vor, wie, wann und in welchem Ausmass sie sich vorbereiten müssen. Die Selbstverantwortung und die damit verbundenen Konsequenzen beginnen somit bereits während der Schulzeit und nicht erst nach der Matura!

HINWEIS

► In der wöchentlich erscheinenden Kolumne «U 20» äussern sich die Autoren zu von ihnen frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen. ◀

ANLÄSSE

Ein Fest für das ganze Quartier

ZUG red. Am Samstag und Sonntag, 1. und 2. September, findet im Feldhof das grosse Quartierfest statt. Ab 12 Uhr öffnen am Samstag die Beizen, und es gibt ein Unterhaltungsprogramm mit diversen Bands sowie einer Festansprache von Stadträtin Vroni Straub-Müller auf der Bühne. Am Sonntag findet dann um 9.45 Uhr ein ökumenischer Festgottesdienst mit anschliessendem Apéro statt.

Kreativ zur Lebenskraft finden

ZUG Gemeinsam Kunst schaffen gibt Menschen mit Beeinträchtigungen Kraft und Zuversicht. Betroffene sind begeistert – und stellen ihre Werke aus.

MARTIN MÜHLEBACH
redaktion@zugerzeitung.ch

Unter dem Titel «Wendezeit II» sind in der Altsadthalle in Zug von Menschen mit gesundheitlichen Problemen geschaffene Kunstwerke zu sehen. Die Ausstellung zeigt Werke, die im Rahmen des Projekts Kubeis im Kunstambulatorium in Baar entstanden sind. Im Rahmen des Projekts des Vereins Kunst & Behinderung Innerschweiz ist das Kunstambulatorium bis Ende Dezember jeweils am Freitagnachmittag und einmal pro Monat am Samstag für Men-

schen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen zugänglich, die sich künstlerisch betätigen wollen. «Es ist jeweils auch eine Fachkraft – eine Künstlerin oder Kunst- und Ausdruckstherapeutin – anwesend, die für die künstlerische Auseinandersetzung zuständig ist», sagt die Zuger Kubeis-Co-Präsidentin Barbara Bachmann. Der Chamer Co-Präsident Mathys Wild hält fest: «Weil das Kunstambulatorium 2013 der Erweiterung des Pflegezentrums Baar weichen muss, ist es auf einen neuen Standort angewiesen. Für diesbezügliche Hinweise sind wir sehr dankbar.»

Sie finden Kubeis genial

Dankbar sind auch die von gesundheitlichen Beschwerden betroffenen Menschen, die ihre Kunstwerke in der Altsadthalle einem breiten Publikum präsentieren dürfen. Cornelia B. sagt: «Kubeis ist genial, weil sich auch Personen einbringen und eine Plattform finden können, die keine bekannten Persönlichkeiten sind.» Uschi B. meint:

«Im Leben steht einem oft die Behinderung, und manchmal steht man sich auch selbst im Weg. Doch im Kreis von Kubeis fühlt man sich wie in einer Familie wohl und geborgen.»

Für S. F. ist es «spannend, mit gleichgesinnten Menschen zusammenzukommen und zu sehen, wie andere

arbeiten zu können.» Die ehemalige Spitzensportlerin Melissa Sommerhalder betont: «Nach mehreren schweren Verletzungen ist die künstlerische Betätigung zu meinem Lebenselixier geworden. Ich hoffe, dass Kubeis nach dem Kunstambulatorium wieder ein Atelier findet, in dem Kreativität Platz hat.» Brigitte E. schätzt im Kubeis «den künstlerischen Austausch mit anderen und die tolle Unterstützung durch Fachleute». Miro K., für den das Kunstschaffen nach einem Unfall einen grossen Stellenwert erlangt hat, sagt poetisch: «Ich bat Gott um Kraft – er gab mir Kunst.»

«Im Kreis von Kubeis fühlt man sich wie in einer Familie wohl und geborgen.»

USCHI B.
KUBEIS-TEILNEHMERIN

Menschen ein Thema anpacken». Das meint auch Peter S. Er sagt: «Es stellt mich auf, mit andern im Stil eines Frage-und-Antwort-Spiels ein Bild zu malen und dabei meine Probleme ver-

Durchhaltewillen

Barbara Bachmann und Mathys Wild betonen, im Kubeis würden Menschen mit einer Behinderung zeigen, dass das Leben trotz Schicksalsschlägen lebenswert sei. «Wie sie ihre Probleme dank starkem Durchhaltewillen meistern, ist bewundernswert», findet Barbara Bachmann.



Melissa Eva Sommerhalder stellt in der Altsadthalle die Kunststeine aus, die in ihrer Ateliertätigkeit entstanden sind.

Bild Werner Schelbert

«Das Gebäude sieht innen gut aus»

ZUG Am Samstag konnte das ehemalige L&G-Gebäude besichtigt werden. Vier Personen schildern ihre Eindrücke.

warum die Stadt ein so riesiges Gebäude kaufen sollte, von dem sie nicht mal die Hälfte braucht. Das Gebäude sieht innen gut aus. Sowohl die technischen als auch die sanitären Anlagen sind auf modernem Stand. Trotzdem müssten wohl viele Dinge noch geändert werden, da die ganze Einrichtung nicht für eine Stadtverwaltung angelegt ist. Meiner Meinung nach wird die Stadtverwaltung nicht effizienter, wenn sie sich hier einquartiert. Auch in der Fassade sehe ich einen Schwachpunkt des Gebäudes.»



Erika Melliger, 42, schulische Heilpädagogin, Zug: «Ich wollte mir eine eigene Meinung vom Gebäude bilden.

Auch zusätzliche Infos, welche man nicht aus den Zeitungen entnehmen kann, waren mir wichtig. Die Büroräume haben mich positiv überrascht. Ich hatte den Eindruck, dass man direkt einziehen könnte, ohne gross etwas verändern zu müssen. Ich bin nicht vom Fach, und weiss daher nicht, was man am Gebäude ändern oder renovieren müsste. Für mich ist der wichtigste Punkt, dass dann alle städtischen Stellen unter einem Dach wären.»



Martina Arnold-Vonwyl, 65, ehemalige Lehrerin, Zug: «Ich frage mich,

Daniel Ritter, 39, Sachbearbeiter, Zug: «Ich habe bei der Landis + Gyr die Lehre gemacht. In diesem Gebäude war ich jedoch vorher noch nie, und mich hat es sehr interessiert, einmal reinzuschauen. Mich hat die Besichtigung überrascht, ich hätte nicht gedacht, dass das Gebäude



innen so gut aussieht. Auch die Infrastruktur hat mir imponiert. Natürlich ist es ein altes Gebäude, und man müsste noch einiges daran machen. Man hat aber wirklich gesehen, dass alles stimmt, was einem über das Gebäude erzählt wurde.»

Leo Granzio, 65, Rechtsanwalt, Zug:

«Das Gebäude macht innerlich einen guten Eindruck. Allerdings hätte ich gerne das ganze Gebäude gesehen und nicht nur zwei Stockwerke. Was mir auffiel, ist, dass die Arbeitsräume nicht besonders hell sind. Und der entstehende Parktower direkt vor dem Gebäude wird sicher auch noch viel Licht wegnehmen. Ich frage mich auch, ob dieses Gebäude überhaupt eine Unterteilung für mehrere Mieter zulässt. Ein anderes Problem sehe ich auch in den mangelnden Parkplätzen. Meiner Meinung nach wäre es günstiger, ein neues Gebäude zu bauen.»



BILD/TEXT: NINA THEILER
redaktion@zugerzeitung.ch

Grünliberale sagen klar Ja

L&G-KAUF red. Der Vorstand der Grünliberalen Partei (GLP) hat einstimmig die Ja-Parole für den Kauf des L&G-Gebäudes beschlossen. Die Stadt darf sich nach Meinung der GLP «diese einmalige Chance nicht entgehen lassen», wie es in einer Mitteilung heisst. Das ehemalige Landis & Gyr-Gebäude sei ein Zeitzeuge der erfolgreichen Zuger Industriegeschichte, liege am Verkehrsknotenpunkt des öffentlichen Verkehrs und bietet Platz für eine künftige Zentralisierung der städtischen Verwaltung. Unter der herrschenden Voraussetzung des sehr grossen Interesses an Renditeobjekten in guter Lage sei es ein Glück, dass die Verkäuferschaft nicht den Meistbietenden berücksichtigt, sondern der Stadt Zug als Käuferin den Vorzug gebe. Von der Zentralisierung verspricht sich die GLP Kosteneinsparungen.

Für die GLP ist es unglaublich, dass im Abstimmungskampf im Zusammenhang mit dem energietechnischen Zustand des Gebäudes «ausgerechnet die vehementesten Gegner der 2000-Watt-Initiative sich zu 2000-Watt-Anwältinnen machen wollen».